

Mitteldeutsche Zeitung

Wittenberg/Gräfenhainichen - 05.03.2014

Vortrag in Wittenberg

Fürst weg, Bücher auch



Luthers Septembertestament von 1522/23 ist heute Bestandteil der Bibliothek des Predigerseminars. (BILD: KLITZSCH)

Von KARINA BLÜTHGEN

Die Wittenberger Universität durfte die kurfürstliche Bibliothek, die „Libarey“ des Kurfürsten Friedrich des Weisen, nutzen. Doch nach 1547 ging Johann Friedrich nach Weimar und nahm fast alle Werke mit.

WITTENBERG/MZ.

Im Vergleich zu anderen, älteren Universitäten hatten Wittenberger Professoren und Studenten bis Mitte des 16. Jahrhunderts fast paradiesische Verhältnisse. Die Lernenden und Lehrenden an der 1502 gegründete Leucorea durften ab etwa 1512 die „Libarey“ des Kurfürsten Friedrich des Weisen im Schloss nutzen. Neben seinen Aufgaben als kurfürstlicher Sekretär oblag es Georg Spalatin, sich um die Buchbestände und deren Ergänzung zu kümmern. Gekauft wurden verschiedene Werke auf Messen, die gelieferten Papierbögen wurden von Wittenberger Buchbindern mit einem oft kunstvollen Einband versehen.

Hoheitliche Förderung

„Auch die Nachfolger Friedrichs förderten die Wittenberger Universitäts-Bibliothek“, sagte die Historikerin Ulrike Ludwig, die dies anhand der überlieferten Korrespondenz belegen kann. Bücher und Mobiliar wurden angeschafft, 1534 fragte Kurfürst Johann Friedrich bei Spalatin an, was mit den Büchern des ehemaligen Franziskanerklosters sei, die mit aufgenommen werden sollten. Offenbar hatten Angehörige der Universität Bücher der Klosterbibliothek entnommen und nicht wieder zurück gegeben. „Spalatin sollte die Bücher ausfindig machen und einsammeln. Dafür hat er vom Kurfürsten einen kleinen Wagen bekommen“, erklärte die Historikerin.

Im Rahmen des Forschungsprojektes „Ernestinisches Wittenberg“ hat sich Ulrike Ludwig unter anderem mit den Bibliotheken und Büchersammlungen der Universität Wittenberg im 16. Jahrhundert beschäftigt. In ihren Ausführungen in einem öffentlichen Vortrag vor etwa 60

Zuhörern entfaltete sie ein Bild jener Zeit, als Bücher trotz der Blüte der Drucktechnik noch immer ein teurer Luxus waren. Universitäten waren auf Gönner angewiesen. 100 Gulden gab Johann Friedrich jährlich zu deren Unterstützung, „das war schon etwas Besonderes“, zog Ulrike Ludwig Vergleiche mit anderen Universitäten, etwa Greifswald und Tübingen.

Angeschafft wurden neben Büchern auch Pulte und Regale, zudem Ketten und Eisenstangen, um die wertvollen Exemplare vor Diebstahl zu schützen. Im Jahr 1547 zählte die kurfürstliche Bibliothek einen Bestand von 3 132 Büchern. Doch im selben Jahr ging Wittenberg mit der Niederlage im Schmalkaldischen Krieg die Kurwürde verloren, Johann Friedrich ging mit seinem privaten Besitz erst nach Weimar, dann nach Jena. „Seine Bibliothek galt als bewegliches Gut, das er mit sich nehmen durfte“, so die Historikerin. Das war ein harter Schlag für die Universität, die nur noch auf Reste zugreifen konnte. Zudem brach die kontinuierliche Finanzierung weg, Gelder zur Aufstockung des Bestandes flossen nur spärlich.

1598 erfolgte ein Neubeginn. Die Buch-Bestände wurden in die Bibliotheksstube des 1581/82 errichteten Collegium Augusteum gebracht, das für die landesherrlichen Stipendiaten eingerichtet war. Zwanzig Jahre später zog die Bibliothek in jene Räume im Erdgeschoss des Augusteums, in denen sie bis vor kurzem noch zu finden waren. Dort sollten möglichst alle universitären Buchbestände zusammengefasst werden.

Kleinere Bestände in Collegien

Die Collegien hatten sich im Laufe der Zeit eigene kleinere Handbibliotheken zugelegt, auch mancher Professor dürfte einen Privatbestand besessen haben. Die angestrebte Zentralisierung setzte sich nicht durch, die Juristen wollten ihre Bücher in ihrer Nähe (heutige Juristenstraße) wissen. Die Theologen bewahrten ihre Bücher in der Pfarrkirche auf. Auch das Pädagogium, eine Art Vorschule vor dem Studium im Friedericianum, hatte offenbar eigene Bestände.

Bibliotheksordnungen regelten die Aufsicht durch Bibliothekare, das Lesen vor Ort und die offenbar schon im 16. Jahrhundert mögliche Ausleihe von Büchern. Professoren hinterließen dafür einen Zettel mit dem Titel des Buches, ihrem eigenen Namen und der Dauer der Leihe. Studenten durften Bücher nur zu bestimmten Zeiten ausleihen. „Sie hatten allerdings dafür ein Buch im gleichen Wert zu hinterlassen“, erklärte Ulrike Ludwig das offenbar übliche „Pfandsystem“.

Artikel URL: <http://www.mz-web.de/wittenberg-graefenhainichen/vortrag-in-wittenberg-fuerst-weg--buecher-auch,20641128,26479630.html>

Hintergrund: <http://www.mz-web.de/wittenberg-graefenhainichen/hintergrund-ordnung-regelte-verantwortlichkeiten,20641128,26479628.html>

(Copyright © Mitteldeutsche Zeitung. Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung nur mit Genehmigung des MDVH)